

Wahlverhalten in Kälbertshausen zur Zeit der Weimarer Republik (1919-1933)

Markus M. Wieland

In einer vor wenigen Jahren erschienenen Ortsgeschichte von Kälbertshausen hieß es: „Die Nazis hatten von ganz Deutschland Besitz ergriffen. Von ganz Deutschland? Nein! Ein kleines Dorf am Rande des Kraichgau leistete noch Widerstand! Was war geschehen? Bei den Reichstagswahlen 1934 hatten die Nazis die ... überwältigende Mehrheit der Wählerstimmen erhalten. Was war in Kälbertshausen? In dem kleinen unscheinbaren Dorf waren plötzlich 28 Wähler, die nicht Hitler, sondern die Kommunistische Partei gewählt hatten. ...“¹ Diese Aussagen enthalten einige Ungereimtheiten. 1934 gab es die KPD (Kommunistische Partei Deutschlands) nicht mehr. Sie trat nach der Reichstagswahl im März 1933 nicht mehr in Erscheinung. Außerdem war Kälbertshausen in der Endphase der Weimarer Republik keine kommunistische, sondern eine nationalsozialistische Hochburg. Doch wir wollen der Reihe nach vorgehen, um die Sache zu klären, denn Kälbertshausen war immerhin eine Zeitlang tatsächlich eine KPD-Hochburg.

Das Dorf Kälbertshausen war in der Weimarer Republik ein kleines Bauerndorf. Bei der Volkszählung 1925² hatte es 367 Einwohner, nämlich 361 Protestanten und sechs Katholiken. Die Statistik spricht des weiteren von 63 landwirtschaftlichen Betrieben, von denen nur vier die Größe von 10 bis 20 ha aufweisen, die übrigen sind durchweg kleiner. In Kälbertshausen lebten damals sechs Industriearbeiter, die außerhalb des Wohnortes beschäftigt waren, wahrscheinlich in Obrigheim, Neckarelz oder Rappenau. Die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung ließ also keineswegs eine Hinneigung zur KPD erwarten. Bis zur Reichstagswahl 1907 waren die dominierenden Parteien in Kälbertshausen auch die Konservative und die Nationalliberale Partei, die auch andernorts in Baden von der Mehrheit der protestantischen bäuerlichen Bevölkerung gewählt wurden. Die Reichstagswahl 1912 brachte jedoch eine Überraschung. Von den 69 Wählern – die Zahl war so gering, weil nur Männer ab 25 Jahre Wahlrecht hatten – stimmten 29 für die SPD (42,0 %), die damit knapp vor den Nationalliberalen (39,1 %) stärkste Partei wurde. Die SPD lag damit in Kälbertshausen über ihrem Reichsdurchschnitt (34,8 %). Noch stärker war sie im Amtsbezirk Mosbach nur in Hochhausen (47,2 %). Dieses ungewöhnlich gute Ergebnis der SPD in zwei benachbarten Dörfern spricht dafür, dass die Partei einen oder mehrere Fürsprecher in hoher Position hatte. Nach dem Sturz des Kaisers im November 1918 setzte die neue Regierung – ein „Rat der Volksbeauftragten“ aus Mitgliedern von SPD und USPD unter Leitung von Friedrich Ebert (SPD) – für den 19. Januar 1919 neue Wahlen an. Die SPD konnte ihre Stellung als stärkste Partei weiter ausbauen und erzielte im gesamten Deutschen Reich 37,9 %, außerdem erreichte die USPD (= Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands; eine linke Abspaltung der SPD) 7,6 %. Auch in manchen Dörfern des Kraichgau erzielte die SPD damals Erfolge. Doch in Kälbertshausen legte sie nur geringfügig zu: Sie erreichte 43,7 %. Die liberale DDP (= Deutsche Demokratische Partei) kam auf 37,7 %, die rechtskonservative DNVP (= Deutsch-Nationale Volkspartei) auf 18,5 %. Das Ergebnis stimmte trotz der beträchtlichen gestiegenen Wählerzahl – 1918 war das Frauenwahlrecht eingeführt und das

Wahlalter auf 20 Jahre gesenkt worden – ziemlich genau mit dem Ergebnis von 1912 überein³.

Die Reichstagswahl 1920 brachte dann aber eine gewaltige Überraschung. Sie machte Kälbertshausen zur KPD-Hochburg. Die KPD (Kommunistische Partei Deutschlands), die auf Reichsebene mit 2,1 % noch völlig unbedeutend war, erzielte in Kälbertshausen 35 von 102 Stimmen oder 34,3%! Doch die Wähler können nicht nur ehemalige SPD-Wähler gewesen sein, denn die SPD erreichte selbst 20,6 % (Reich: 21,6 %), außerdem die USPD 10,8 % (Reich: 17,9 %). Fast zwei Drittel der Kälbertshäuser stimmten also für Linksparteien. Während die Liberalen bedeutungslos wurden, konnte jedoch neben den Linksparteien die DNVP sich auf 22,5 % verbessern. Wie war es zu diesem seltsamen Ergebnis gekommen? Dazu erschien folgender Artikel in der Badischen Neckar-Zeitung (Mosbach): *„Zur Reichstagswahl in Kälbertshausen werden uns folgende Zeilen zugeschickt: Wer die amtliche Zusammenstellung des Wahlergebnisses im Amtsbezirk Mosbach nach den einzelnen Gemeinden durchgelesen hat, wird sich gewundert haben, daß von der fast ganz bäuerlichen Bevölkerung unseres Dorfes 35 (im ganzen Amtsbezirk 91) für die kommunistische Partei (Spartakus) gestimmt haben. Daß es zu diesem den ganzen Ort beschämenden Resultat kam, ist der Wahl- bzw. Wühlarbeit eines gewissen Bernhard Wolf zuzuschreiben – übrigens der Sohn eines hiesigen und meist begüterten Landwirts – der in Argentinien sein eventuell auf Hunderttausende geschätztes Bauernanwesen vorübergehend freiwillig verlassen haben will. Durch tage- und wochenlanges Agitieren gelang es ihm, obige 35 Ortsbewohner zu betören, von denen die meisten nicht wissen, was Spartakus ist geschweige denn will.“*⁴ Besagter Bernhard Wolf (1883-1946) trat bei der badischen Landtagswahl 1921 als Landtagskandidat für die KPD an, jedoch auf einem aussichtslosen Listenplatz⁵. Er war 1908 nach Brasilien ausgewandert und 1909 nach Argentinien übersiedelt, ehe er nach dem Ersten Weltkrieg in sein Heimatdorf zurückkehrte, wo er bis zu seinem Tod Anhänger des Kommunismus blieb, wie heute noch alte Kälbertshäuser zu berichten wissen. Allerdings ist auch festzustellen, dass die SPD schon 1912 und 1919, als Wolf noch in Argentinien war, erstaunliche Ergebnisse erzielt hatte. Er hatte aber bewirkt, dass sich viele vorherige Wähler der SPD bzw. der liberalen Parteien nun vorübergehend der KPD zuwandten.

Nach der Reichstagswahl 1920 ging es für die Partei zunächst wieder bergab. Obwohl 1921 Wolf Landtagskandidat war, erzielte die KPD nur noch 16,0 % und war nur noch drittstärkste Partei im Dorf nach dem rechtsgerichteten Badischen Landbund (42,0 %) und der SPD (24,0 %). Bei der Reichstagswahl im Mai 1924 steigerte sich jedoch die KPD in Kälbertshausen auf 43,0 % – das beste Ergebnis, das sie in der Geschichte des Dorfes je erzielte –, während der Badische Landbund mit 32,7 % nur noch zweitstärkste Kraft war. Bei der folgenden Reichstagswahl im Dezember 1924 kehrte sich jedoch das Verhältnis wieder um: Der Badische Landbund war mit 35,6 % stärkste Kraft, während der Stimmenanteil der KPD auf 25,2 % zurückging. Zwar wurde im Mai 1928 die KPD ein letztes Mal stärkste Kraft in Kälbertshausen, doch blieb sie hinter ihren Ergebnissen von 1920 und Mai 1924 zurück und erzielte nur noch 33,3 % (gegenüber 24,6 % der DNVP). Damit lag sie allerdings deutlich über dem Reichsdurchschnitt (10,6 %).

Die Kälbertshäuser waren 1921 bis 1928 in erster Linie gespalten zwischen KPD einerseits und DNVP bzw. dem dieser Partei nahestehenden Badischen Landbund andererseits. Doch dies sollte sich bei der Reichstagswahl 1930 ändern. Schon bei beiden Wahlen 1924 hatten rechtsextremistische Gruppierungen, die als

Ersatzparteien für die damals vorübergehend verbotene NSDAP aufgetreten waren, einzelne Stimmen erhalten. Ab 1930 war die NSDAP unangefochten stärkste Partei in Kälbertshausen. Bei der Reichstagswahl 1930 erzielte sie bereits 50,4 % der Stimmen (18,3 % im Reichsdurchschnitt). Bei dieser Wahl war der Evangelische Volksdienst – eine radikalprotestantische Abspaltung der DNVP – mit 19,0 % zweitstärkste Partei, während die KPD mit 16,1 % immer noch über ihrem Reichsdurchschnitt (13,1 %) und erst recht natürlich über ihrem Durchschnitt im Amtsbezirk Mosbach lag. Bei den beiden Reichstagswahlen im Juli bzw. November 1932 hatten sich die einstigen Wähler des Evangelischen Volksdienstes wohl der NSDAP zugewandt, die nun 75,0 % bzw. 73,8 % (Reich: 37,3 % bzw. 33,1 %) erzielte. Die KPD erreichte bei diesen beiden Wahlen nur noch jeweils 13,5 % und lag somit erstmals unter ihrem Reichsdurchschnitt (14,5 bzw. 16,9 %).

Eine letzte (einigermaßen) freie Reichstagswahl fand am 5. März 1933 statt. Bei dieser Wahl wählten 148 von 183 Wählern in Kälbertshausen die NSDAP (80,9 %). Sie lag damit sehr deutlich über dem Reichsdurchschnitt (43,9 %). Die ehemalige KPD-Hochburg war seit 1930 eben eindeutig eine Hochburg der NSDAP! 18 Wähler stimmten für die KPD, die nun mit 12,2 % abermals knapp unter ihrem Reichsdurchschnitt (12,3 %) blieb. Kälbertshausen war spätestens ab 1932 keine KPD-Hochburg mehr. Allerdings war die KPD in dem Kraichgaudorf immer noch erstaunlich stark, wenn man bedenkt, dass sie eine Partei war, die ihre Hochburgen in den Arbeitervierteln der großen Industriestädte hatte und in den meisten Bauerndörfern überhaupt nie eine Rolle gespielt hat. Bei der eingangs erwähnten „Reichstagswahl 1934“, bei der angeblich 28 Kälbertshäuser KPD gewählt hätten, handelt es sich wahrscheinlich um eine Erinnerung an die Wahl im März 1933, bei der immerhin noch 18 Kälbertshäuser KPD wählten. Dennoch kann dieses Ergebnis nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Dorf – wie die allermeisten protestantischen Bauerndörfern im Deutschen Reich und auch im Amtsbezirk Mosbach⁶ – eine Hochburg der NSDAP war.

Anmerkungen:

- 1 Klaus Siegmann/ Hans-Martin Luckhaupt, 1025 Jahre Kälbertshausen, Hüffenhardt 2001.
- 2 Die Ergebnisse dieser Volkszählung sind veröffentlicht in: Badische Gemeindestatistik, hrsg. vom Badischen Statistischen Landesamt, Karlsruhe 1927.
- 3 Die in diesem Beitrag genannten Wahlergebnisse sind zusammengetragen aus der Badischen Neckar-Zeitung (Mosbach) sowie aus den amtlichen Veröffentlichungen des Badischen Statistischen Landesamtes. Für die Weimarer Republik sind diese komplett aufgelistet in: Martin Schumacher, Wahlen und Abstimmungen 1918–1933. Eine Bibliographie, Düsseldorf 1976, S. 50–53. Zur Entwicklung der Wahlen im Deutschen Reich allgemein: Bernhard Vogel/Dieter Nohlen/Rainer-Olaf Schultze, Wahlen in Deutschland, Berlin 1971. Zur Geschichte der Parteien: Hans Fenske, Deutsche Parteiengeschichte, Paderborn 1994.
- 4 Badische Neckar-Zeitung, 9. 6. 1920.
- 5 Badische Neckar-Zeitung, 22. 10. 1921.
- 6 Zur Entwicklung im Amtsbezirk Mosbach vgl. Markus M. Wieland, Der Aufstieg der NSDAP bei Wahlen im Amtsbezirk Mosbach, in: Mosbacher Jahressheft 1998, S. 39–58.